

## BUCHBESPRECHUNGEN

---

### **Wie wir den (weltweiten) Kampf gegen soziale Ungleichheit gewinnen**

Rezension von: Phillips, Ben (2020).  
How to Fight Inequality (and Why That  
Fight Needs You). Cambridge,  
Polity Press. 150 Seiten. Taschenbuch.  
19,50 EUR. ISBN 978-1-509-54309-0.

---

2020 – am (ersten) Höhepunkt der Covid-19-Pandemie – veröffentlichte Ben Phillips, der sich selbst als „activist researcher“ bezeichnet, sein Buch „How to Fight Inequality (and Why That Fight Needs You)“ beim britischen Verlag Polity Press. Es stellt eine niederschwellige Gesamtbetrachtung der historischen und (potentiell) zukünftigen Kämpfe rund um den Themenkomplex der sozialen Ungleichheit dar. Hierfür kann Phillips auf seine langjährige Erfahrung in zahlreichen NGOs, zivilgesellschaftlichen Bündnissen sowie Institutionen (wie der UN) zurückgreifen. Er hat bereits auf vier Kontinenten gearbeitet und u.a. größere Kampagnen für Organisationen wie Oxfam oder ActionAid geleitet. Phillips ist auch Mitbegründer des globalen Netzwerkes Fight Inequality Alliance, zu deren über 300 Mitgliedsorganisationen u.a. der britische Equality Trust (unter Federführung von Kate Pickett und Richard Wilkinson), Oxfam oder Eurodad zählen.

Ziel von Phillips neuestem Buch ist es explizit *nicht*, einmal mehr zu beschreiben, warum soziale Ungleichheit

ein gesellschaftliches Problem für uns alle darstellt. Es ist vielmehr als optimistisches Plädoyer dafür zu lesen, sich gegen soziale Ungleichheiten aller Art einzusetzen. Das Werk soll aber nicht nur Mut und Hoffnung geben, sondern es den Leser:innen auch ermöglichen, von historischen Erfahrungen zu lernen. Phillips skizziert hierfür die Erfolge und Misserfolge historischer Kämpfe für mehr soziale Gleichheit und arbeitet auf dieser Basis relevante Faktoren für zukünftige Kämpfe heraus. Die zentrale Botschaft lautet, dass staatliche Politik das Ausmaß sozialer Ungleichheit immer mitgestalten kann. Sie macht das aber nur, wenn es ausreichend Druck „von unten“ gibt.

Phillips erklärt zu Beginn, dass wir uns derzeit in einer paradoxalen Phase in Hinblick auf den Umgang mit sozialer Ungleichheit befinden: Einerseits gebe es mittlerweile (im Unterschied zu vor einigen Jahren) einen bis in den Mainstream reichenden Konsens, dass soziale Ungleichheiten ein gesellschaftliches wie ökonomisches Problem darstellen. Andererseits würden jedoch kaum Handlungen zu ihrer Reduktion gesetzt. Auf diesen Befund stützt Phillips seinen Appell, die Debatte zu gewinnen sei „not enough ... we have to win the fight“ (34).

„How to Fight Inequality (and Why That Fight Needs You)“ ist mit 150 Seiten ein relativ dünner Band, der nicht für ein akademisches Fachpublikum, sondern eher für zivilgesellschaftliche, gewerkschaftliche oder politische Aktivist:innen geschrieben ist. Der Text ist zwar gespickt mit Referenzen zur gängigen Ungleichheitsforschung – die Ar-

beiten von Thomas Piketty, Branko Milanović, Kate Pickett u.a. werden immer wieder erwähnt. Er ist aber, wie der Autor selbst schreibt, eher als ein „Guide“ für Aktivist:innen zu verstehen.

Nicht nur seine Kompaktheit, auch der Schreibstil machen das Buch zur guten Wochenendlektüre: Längere Textpassagen werden mit Quiz, Fotos oder Auszügen aus Songtexten (wie „Power in a Union“ oder „Solidarity Forever“) aufgelockert. In vielen Kapiteln finden sich zudem Textboxen bzw. sogenannte „Tagebuchnotizen“, in denen erfolgreiche Kampagnen beschrieben oder Auszüge aus Interviews mit Aktivist:innen (u.a. aus dem Umfeld von Nelson Mandela oder Martin Luther King) abgedruckt sind. Zwar werden hierdurch viele Punkte nur angedacht und nicht systematisch ausgearbeitet, für den und die interessierte LeserIn erhöhen diese Anekdoten jedoch durchaus das Lesevergnügen.

Das Buch ist in drei Teile gegliedert: Der erste ist grob der Frage gewidmet, warum der Kampf gegen soziale Ungleichheit aktuell besonders wichtig ist. Der zweite bietet eine historische Rückschau darauf, wo und wie Kämpfe für mehr soziale Gleichheit historisch bereits gewonnen wurden. Der dritte Teil gilt der Frage, wie sie in Zukunft wieder gewonnen werden könnten.

In Teil eins legt Phillips die bekannten Argumente der ökonomischen und gesellschaftlichen Konsequenzen sozialer Ungleichheit dar (u.a. schade sie der Chancengleichheit, dem Wachstum, wirke sich negativ auf das Sicherheitsgefühl der Bevölkerungen aus und erhöhe das gegenseitige Misstrauen). Seiner Ansicht nach ist vor allem das Machtungleichgewicht zwischen den „Eliten“ und den „ordinary people“ dafür ausschlaggebend, dass sich ak-

tuell wenig an den Ungleichheitsverhältnissen ändert.

Für die Notwendigkeit des Aufbaus kollektiver Macht „von unten“ argumentiert Phillips in Teil zwei mit einem Blick auf historisch erfolgreiche(re) Phasen der Ungleichheitsreduktion. Das sind ihm zufolge zum einen das sogenannte Golden Age in Nordamerika und Europa Mitte des 20. Jahrhunderts, zum anderen die Entwicklungen in Teilen Lateinamerikas Anfang der 2000er Jahre. Während er Letztere eher kurz am Beispiel von Brasilien und Bolivien skizziert, widmet er sich dem Golden Age wesentlich ausführlicher.

Das Golden Age steht für einen Rückgang der sozialen Ungleichheit, den Ausbau der Sozialstaaten und eine Erhöhung des Lebensstandards vieler Bevölkerungsgruppen. Phillips betont in diesem Zusammenhang, dass dieser Politikwechsel nicht „von selbst“ gekommen sei, sondern dass Organisationen, wie Gewerkschaften oder Kirchen, und soziale Bewegungen so starken Druck aufgebaut hätten, dass die Politik reagieren musste. Er zitiert u.a. Passagen aus Interviews mit Landarbeitergewerkschafter:innen und Bürgerrechtsaktivist:innen, um zu zeigen, dass deren Einsatz durchaus auch auf Widerstand (seitens der Bevölkerungen, der Staatsapparate, des Kapitals etc.) gestoßen ist. Ein langer Atem habe sich aber selbst in manch ausweglos erscheinenden Situationen ausgezahlt. „Gescheitert“ sind die Bewegungen für mehr Gleichheit seiner Ansicht nach letztendlich an der Macht und den geschickten Schachzügen der Gegenseite: Sei es, wie im Fall Lateinamerikas, weil das Vermögen und der Einfluss reicher Familienclans nicht angetastet wurde oder, wie in Europa oder den USA, weil es die „neoliberale

Gegenrevolution“ geschafft habe, nicht nur Politiker:innen in ihrem Sinne zu beeinflussen, sondern darüber hinaus Millionen von Menschen hinter dem neuen Narrativ der „Freiheit“ und der „Leistungsgerechtigkeit“ zu versammeln.

Was lässt sich nun aus der Vergangenheit für die Zukunft lernen? Darauf geht Phillips in Teil drei seines Buches näher ein. Er betont, dass drei Elemente erfolgreicher Kämpfe gegen soziale Ungleichheit auch in Zukunft zentral sein könnten: (1) die Überwindung der „Hochachtung“ vor der Politik und den Entscheidungsträger:innen (*overcome deference*), (2) der Aufbau einer gemeinsamen kollektiven Macht (*build power together*) und (3) die Schaffung eines neuen Narrativs (*create a new story*).

Punkt 1 (*overcome deference*) bezieht sich auf das Phänomen, dass es sich – nach Ansicht Phillips – mittlerweile zu viele NGOs, zivilgesellschaftliche Aktivist:innen und progressive Allianzen in ihrer Rolle als Policy Advisors „too cosy“ (92) gemacht hätten und den offenen Konflikt mit der Gegenseite immer mehr scheuen würden. Am Beispiel der amerikanischen „Fight for \$15“-Bewegung (die sich in den USA für einen Mindestlohn von 15 \$/h einsetzt) erklärt Phillips, wie wichtig es gewesen sei, die Auseinandersetzung nicht auf die ersten Zurufe der „sympathetic‘ allies in the Obama White House“ (94) hin aufzugeben, sondern sie umso offensiver zu führen. Punkt 2 (*build power together*) bezieht sich auf einen anerkannten Befund der sozialen Bewegungsforschung, welcher davon ausgeht, dass Kämpfe gegen Ungleichheit zwar an zahlreichen verschiedenen Stellen geführt, aber auch bewusst miteinander verknüpft werden müssen. Punkt 3 (*create a new story*)

betont die Notwendigkeit einer „gemeinsamen Geschichte der Hoffnung“, die in eine positive Zukunft mit einem möglichst guten Leben für alle weist.

Auch wenn „How to Fight Inequality (and Why That Fight Needs You)“ mehr ein Erfahrungsbericht mit aktivistischen Anekdoten aus aller Welt ist als eine wissenschaftliche Analyse der einzelnen Kämpfe und Bewegungen im Sinne einer sozialen Bewegungsforschung darstellt, so ist das Buch – aus der Perspektive der Ungleichheitsforschung – ein erfrischender Eingriff in gegenwärtige Debatten. Die Verlagerung des Themas von der Analyse der Ursachen und Wirkungen sozialer Ungleichheiten hin zu den Kämpfen gegen soziale Ungleichheiten bietet zahlreiche interessante Denkanstöße. An manchen Stellen hätte man sich mehr analytische Tiefe gewünscht. Das Weiterdenken wird, auch aufgrund der Kürze des Bandes, oftmals den Leser:innen überlassen. Der offensive, optimistische Grundton soll ihnen Kraft für zukünftige Auseinandersetzungen geben. Er läuft allerdings zugleich Gefahr, einzelne (positive) Erfahrungen überzubetonen („campaign hopping“).

Das als „Guide“ konzipierte Buch kann seine Wirkung m.E. nach vor allem in Diskussionsveranstaltungen, Organizing-Workshops etc. entfalten, die sich an der Übertragung der zentralen Ansätze auf die eigenen lokalen bzw. nationalen Kämpfe versuchen. Wie so viele Vorhaben in den letzten zwei Jahren hat die Pandemie leider auch dieses Anliegen etwas ausgebremst. Es bleibt aber zu hoffen, dass einige der Denkansätze von „How to Fight Inequality (and Why That Fight Needs You)“ künftig Eingang in die Kämpfe für mehr soziale Gleichheit finden.

Julia Hofmann